

Von der Welt vergessen

VON Stefan Berkholz | 07. Dezember 2000 - 13:00 Uhr

Elend und trostlos beginnt es, die Pest wütet in der Stadt. Hunger und Not, spukende Geister, Stimmen aus dem Jenseits - schlimme Zeiten. Prag, im Herbst 1589. Die Zeit Rudolfs II., König von Ungarn und Böhmen, römischer Kaiser. Das Judenghetto stand noch, von Mauern umgeben, Sündenpfuhl und Gerüchtbörse für alles Böse. Es war eine Zeit voller Legenden und Aberglaube.

Ein historischer Roman also, erzählt im Stil alter Überlieferungen. Ab und zu eine Jahreszahl, dann und wann eine Orientierung, ein Ort, ein bekannter Schauplatz, der Hradschin, die Burg, das Judenviertel, Kneipen, Wirtshäuser.

Und jede Menge Typen: Pechvögel und Glücksritter, Narren und Weise, Gauner und Edelleute, Verräter, Rebellen, Scharlatane.

Man meint zunächst, in einer Sammlung von Novellen zu stöbern, eine scheint mit der anderen wenig zu tun zu haben, ein roter Faden ist nicht zu erkennen, jedes Kapitel ist in sich abgeschlossen. 15 Erzählungen, mal eine poetische Liebesgeschichte, dann eine rasante Abenteuergeschichte und jede Menge Spuk, Blitz und Donner. Leo Perutz bezeichnete sein Buch als "Roman mit einem etwas eigenwilligen Aufbau". Und doch finden sich schon im ersten Kapitel, der Ghettolegende, Zeichen und Figuren für das Folgende. Der Grundton ist vorgegeben, melancholisch klingt das, geheimnisvoll, beschwingt.

Leo Perutz war in den zwanziger Jahren ein Erfolgsautor. 1882 in Prag geboren, 1938 aus Wien vertrieben

in Palästina untergekommen. Bekannte Zeitgenossen hatten sein Werk gerühmt: Adorno, Benjamin, Kracauer, Tucholsky.

"Ein Dichter ungewöhnlich fesselnder Romane", lobte Ossietzky. "Ein Talent, wie es seit Dumas nicht gelebt hat", schrieb Kisch. Alles nichts mehr wert, nach den Hitler-Jahren. Perutz blieb vergessen.

Es bestand kein Interesse an historischen Romanen. Was sollte diese Klitterung von Fantasie und Tatsachen? Reale Geschichten wollte man lesen.

Oder lieber gar nichts und schweigen. In den achtziger Jahren begann man Perutz wieder zu entdecken. Heute ist Nachts unter der steinernen Brücke Perutz' erfolgreichstes Buch.

Wir begegnen realen Figuren wie Rabbi Löw, dem Seher und bedeutenden Gelehrten, der mit Zauberkraften gesegnet ist

wir beobachten Rudolf II. am Hof, sehen ihn als einsame, habgierige, vom Verfolgungswahn getriebene Gestalt

und wir hören immer wieder etwas von Mordechai Meisl, dem legendären Finanzier, einem der ersten Juden, der am Hof geduldet war und gefördert wurde und dafür seinen Preis zu zahlen hatte.

Spannend ist das geschrieben, unterhaltsam gemacht. Leicht zu lesen, einfach erzählt. Das Leben am Hof zum Beispiel: So können sie sich gegeben haben, so waren sie gekleidet, so haben sie gesprochen. Man kann sich ein Bild machen.

Auch vom Klatsch und Tratsch in Wirtshäusern: verqualmt und durcheinander gebrüllt, ein Sinnbild für die mündlichen Überlieferungen. Oder die Hinrichtungen: ein öffentliches Spektakel, ein gesellschaftliches Ereignis.

Es entsteht ein Sittengemälde aus längst vergangener Zeit.

Man kann es aber auch als Seelenwanderung lesen. Die Intrigen bei Hofe, die Verführungskraft von Geld und Verkleidung, Gier, Korruption. Menschliche Abgründe, Lug und Trug. Und die Liebe, die den schönen Schein durcheinander bringt.

Eine Verbeugung vor dem alten Prag seiner Jugend

Das Verhängnis ist früh angedeutet, das Schicksal nimmt seinen Lauf, ein Sünder wird gesucht oder eine Sünderin, vom Ehebruch ist die Rede. Mit der Zeit formt sich das rätselhafte Geschehen zu einem Mosaik, die Geschichten fügen sich ineinander, und der Leser beginnt zu ahnen, wohin die unheilvolle Reise gehen wird.

Zwei Romane verfasste Leo Perutz im Exil, Nachts unter der steinernen Brücke ist von 1943 bis 1951 entstanden. Die Idee stammte aus den zwanziger Jahren, das erste Kapitel, die Ghettolegende, veröffentlichte Perutz bereits 1924 in einer Literaturzeitschrift. Man liest von jüdischen Sitten und Bräuchen und Gewohnheiten, vom "Zeugnis ablegen" ist die Rede, manches wird angedeutet, anderes kann man vermuten. Der Antisemitismus bricht später immer wieder durch, Ahnen und Urahn werden erwähnt, "die wie er die Dornenkrone der Verachtung getragen und die Geißelhiebe der Verfolgung erduldet haben".

Perutz meinte aber nicht die Judenvernichtung unter Hitler. Es sei "ein völlig politik- und ressentimentloser, rein historischer Roman, der eben zum Teil im Ghetto spielt", entschuldigte sich Perutz beinahe, nachdem er das Werk 1951 abgeschlossen hatte. "Es ist nichts als eine Verbeugung vor dem alten Prag, in dessen heute verschwundenen Kulissen meine früheste Jugend verlief und sich verlief."

Das half ihm bei seinen Gesprächen mit deutschen Verlagen wenig. Man las das Buch anders und war unangenehm berührt. Zsolnay schrieb ihm, man wolle mit einer

Veröffentlichung warten, "bis die deutsche Seele sich Werken jüdischen Geistesguts wieder eröffnet". Wolfgang Weyrauch antwortete im Namen Rowohlts, man sei "grundsätzlich an der Herausgabe von historischen Romanen weniger interessiert". Eine Veröffentlichung in der Frankfurter Verlagsanstalt ging 1953 unter, eine Neuauflage erlebte Perutz nicht mehr.

"Ich wurde traurig, weil ich in der Welt so vergessen bin", klagte Perutz.

Die Biografie von Ulrike Siebauer zeichnet ein bitteres Ende. Auf verlorenem Posten habe er gestanden, die Freunde waren in alle Welt verstreut. In Palästina blieb er ein Fremder, die Gründung des Staates Israel lehnte er ab - "Nationalstaaten bedeuten immer den Krieg", hatte er schon 1939 erklärt. So blieb er isoliert, vereinsamt, misstrauisch beäugt vom neu gegründeten Staat, gelähmt in seiner Kreativität. "Leo Perutz hatte sein wahres Leben vor dem Exil gelebt", schreibt Ulrike Siebauer. "Die letzten 19 Jahre seines Lebens war er Überlebender." In Bad Ischl liegt er begraben, auf einer seiner Europareisen starb er dort im August 1957, im Alter von 74 Jahren.

Nachts unter der steinernen Brücke hatte Perutz als "mein schönstes und dichterischstes Buch" bezeichnet. Trotz aller Misserfolge nach seiner Vertreibung aus Europa blieb er selbstgewiss: "Um so sicherer ist meine Auferstehung in 40 Jahren ...", sagte er 1949 voraus. Heute wird der Roman "in allen Literatursprachen in immer neuen Auflagen" gedruckt, schreibt Herausgeber Hans Harald Müller in seinem Nachwort.

Im Epilog erläutert Perutz die rätselhaften Verstrickungen. Alles erweist sich als Sage aus längst vergangener Zeit. Der Schreiber hat sie erzählt bekommen vor einem Menschenalter. Nichts ist geblieben vom Reichtum des Mordechai Meisl, das alte Judenviertel ist nicht mehr. Neue Straßen entstehen, moderne Mietshäuser, Wasserleitungen, Kanalisation. Eine Modernisierung um die Jahrhundertwende, von 1895 bis 1905 in die Tat umgesetzt. Was blieb, waren die Erzählungen der Leute, das Schweigen nach Auschwitz, Buchenwald, Theresienstadt. Was bleibt, ist die sagenhafte Geschichte des Leo Perutz.

* Leo Perutz: Nachts unter der steinernen Brücke

Roman

herausgegeben und mit einem Nachwort von Hans Harald Müller

Zsolnay Verlag, Wien 2000

296 S., 39,80 DM

* Ulrike Siebauer:

Leo Perutz - "Ich kenne alles. Alles, nur nicht mich"

Biographie

Bleicher Verlag, Gerlingen 2000

398 S., 54,- DM

COPYRIGHT: DIE ZEIT, 50/2000

ADRESSE: http://www.zeit.de/2000/50/Von_der_Welt_vergessen